

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 16 (1990)
Heft: 3

Artikel: "Ja warum habt ihr den überhaupt geheiratet?"
Autor: Einsele, Gabi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

“Ja warum habt Ihr denn überhaupt geheiratet?”



Nie mehr werde ich das Gesicht meiner Mutter vergessen. Als ich der Neuigkeit meiner bevorstehenden Verheiratung folgen liess, dass ich nach der Heirat meinen Mädchennamen weitertragen würde, blickte sie sehr besorgt.

“Ja ist ER denn damit einverstanden?” fragte sie ungläubig. Sie hatte kaum mehr zu glauben gewagt, dass auch ihre jüngere Tochter eines Tages... Und jetzt ging womöglich alles noch baden, dieser dummen Namenssache wegen.

Die Idee, IHN explizit “darum” zu beten, war mir gar nie gekommen. Aber das konnte ich Mutter nicht sagen. Also nickte ich bloss mit dem Kopf.

Vater hingegen wiegte ganz gerührt das Haupt. “Ach, wie schön, dass Du meinen Namen beibehalten willst!”, war sein Kommentar. Als ob der Familienname, der mich seit 31 Jahren durchs Leben begleitete, seine Erfindung gewesen wäre...

Besonders schön fand ich meinen Familiennamen dabei nicht einmal. Allerdings konnte ich es kaum mehr beurteilen, so sehr war er mit mir verwachsen. Nach 31 Jahren ein Leben unter einem neuen Namen beginnen – ich konnte es mir schlicht nicht vorstellen. Der romanisch-bündnerische Familienname meines Partners war zwar durchaus apart. Aber ein Wechsel kam überhaupt nicht in Frage. Es war doch am normalsten, wenn ich – genau wie er – weiterhin bei meinem Namen bleiben würde. Natürlich würde ich seinen Namen meinem auf amtlichen Dokumenten hinten anfügen müssen. Aber das

würde auch schon alles sein. Im Verkehr mit Bank und Post, in Bibliothek und Quartierladen, im Telefonbuch, auf der Klingel und am Briefkasten würde alles beim alten bleiben.

Für die Standesbeamtin war alles kein Problem, wie ich angenehm überrascht feststellte. “Frau Einsele, wollen Sie Herrn C. zum Gatten nehmen?” fragte sie, nachdem die umgekehrte Frage zuerst an ihn ergangen war. – Und fünf Minuten später, beim Hinausgehen, ertönte es: “Herzlichen Glückwunsch, Frau Einsele.”

Dass die meisten der eingetrudelten Glückwunschtelegramme, Geschenksendungen und Karten seinen Namen trugen – allenfalls mit Bindestrich meinem verbunden – wunderte mich nicht. Aus der Hochzeitsanzeige war schliesslich nicht hervorgegangen, dass jedes von uns seinen eigenen Namen weiterbehalten würde. Und so üblich war das denn nun auch nicht, wie ich sehr wohl wusste. Etwas mulmig wurde mir erst, als ich mich ständig am Telefon dafür rechtfertigen musste, mich mit meinem eigenem Namen gemeldet zu haben.

“Aber hier nicht!”

Der erste Anrufer, ein älterer Onkel, staunte nicht wenig darüber, dass ich mich mit dem “alten Namen” am Telefon meldete. Ich erklärte ihm, dass ich mir beruflich einen Namen geschaffen hätte, und es lästig wäre, diesen mit einem ganz andern vertauschen zu müssen. Das war zwar nicht ganz falsch, aber dennoch ein bisschen hochgestochen. Den Onkel beeindruckte es einigermassen. Aber als ich ihm erklären sollte, inwiefern ich mir denn nun “einen Namen geschaffen hätte”, war es mir dennoch irgendwie etwas peinlich. Mit einem interkulturellen Vergleich versuchte ich den nächsten Anrufer, einen ehemaligen Studienkollegen meines Mannes (er hielt sich selbst für reiseerprobt und weltoffen) zu überzeugen. “Im spanischsprachigen Raum und in vielen arabischen Ländern, aber auch im Iran etwa ist das so üblich, dass die Frau ihren Namen beibehält, und das aus guten Gründen”, klärte ich ihn auf. Was bei ihm abprallte. “Ja, aber hier nicht!”, meinte er nur.

Dem folgenden Anrufer führte ich die hohen Scheidungsraten vor Augen: “Stell Dir vor, all die vielen Frauen, die zwei- oder gar dreimal im Leben ihren Namen ändern müssen, je nach Ehemann. Wenn dann noch Kinder da sind, die eh meistens bei der Frau leben... ist doch blöd, oder. Da ist es doch am einfachsten, die Frau behält ihren Namen bei.” Beunruhigt erkundigte sich der Kollege, ob ich mich denn nach knapp einwöchiger Ehe bereits mit Scheidungsgedanken tragen würde...

Ziemlich schockiert war einer meiner ehemaligen Schulkollegen. Dass “so etwas” erlaubt war, fand er unerhört, und besorgt erkundigte er sich, welchen Namen denn die gemeinsamen Kinder tragen würden. Ich erwiderte, denjenigen des Mannes. Da bekannte er freimütig: “Nun, dann geht es noch an. Die Hauptsache ist ja weiterhin gewährleistet.”

“Ich finde das äusserst praktisch, wirklich!”

Als das Telefon dann zum sechsten Mal summt, ertappte ich mich dabei, wie ich mich am liebsten mit “Ja Hallo?” gemeldet hätte...

Meine Begründungen hatte ich von Anruf zu Anruf gewechselt, um eine stichfeste Argumentation aufzubauen. Eine solche zeichnete sich jedoch nicht ab. Was also tun?

F., mein Partner, meinte auf mein Klagen, ich würde zu sehr um die Ecken herum argumentieren. “Erklär doch den Anrufenden, dass es bei der Namensfrage um etwas ganz Zentrales geht; nämlich um eine Frage der Identität”, riet er mir.

Auch diese Methode probierte ich aus, kam aber schnell wieder davon ab. Die ganzen Identitätsdiskussionen interessierten mich im Grunde herzlich wenig. Und das Thema schien zu ausladenden Diskussionen geradezu einzuladen – wer hat schon keine Identitätsprobleme?!

Ich war immer erleichtert, wenn eine Frau anrief. Die Frauen taten es sich mit der Namenssache nämlich weit we-

niger schwer. Eine Freundin (und sie war nicht die einzige) meinte sofort: "Du, solltest Nico und ich eines Tages doch noch heiraten, mache ich das auch so." Eine ehemalige Lehrerin war sogar sehr erleichtert, mit ihren plus minus 75 Jahren keinen neuen Namen mehr auswendig lernen zu müssen: "Also, ich finde das äusserst praktisch, wirklich", beglückwünschte sie mich aufatmend. Und eine Schulfreundin getraute sich kaum, mir zu gestehen, dass sie nach der eben erfolgten Vermählung den nie geliebten eigenen Namen nicht mehr führt... Bloss eine einzige Kollegin maulte schnippisch: "Weshalb habt Ihr denn eigentlich geheiratet, wenn jedes von Euch weiterhin seinen eigenen Namen trägt? Dann kann man das Heiraten ja gleich bleibenlassen." Eine andere zeigte sich skeptisch in Betracht späterer Kinder: "Das ist dann sehr blöd für Dich, wenn Du nicht denselben Namen wie Deine Kinder trägt, wart's ab", warnte sie.

"Das ist ja eben das Skandalöse", ereiferte ich mich. "Eigentlich müsste mein Sohn oder meine Tochter dann mal meinen Namen bekommen, schliesslich gebären wir Frauen ja die Kinder. Wenigstens aber sollten wir Frauen unsern angestammten Namen weiter tragen dürfen, Heirat hin oder her. Die Männer tun das ja auch."

13 Monate später, anlässlich der Geburt unseres Sohnes, nahm ich die Gelegenheit dann gerne wahr, mittels der Geburtsanzeige meinen eigenen Namen allen lieben Nachbarinnen, Verwandten und Bekannten nochmals in Erinnerung zu rufen. Und tatsächlich musste ich auch das eine und andere Mal – etwa bei der Mütterberatung oder bei der Kinderärztin – darauf aufmerksam machen, dass ich meinen eigenen Namen führe. Und dass der nicht identisch mit demjenigen meines Sohnes ist. Für F. schien das alles kein Problem zu sein.

Beim Vorstellen verschluckte er regel-

mässig den Zusatz "Frau Einsele", wenn er mich Dritten gegenüber als seine Frau vorstellte. Worauf ich dann natürlich mit seinem Namen abgesprochen wurde und selber sehen musste, wie ich mich aus der Affäre ziehen konnte. Und genauso wie früher peilte er wenn immer möglich gleich das "Du" an, womit das "Problem" dann endgültig aus der Welt geschaffen war. Auch am Telefon geriet er nie in Verlegenheit. "Hast Du noch nie etwas von der Gleichberechtigung der Frau gehört?" hielt er einmal einem meckernenden Kollegen fast schon triumphierend entgegen. – Ob ich mit demselben Spruch wohl ebenso erfolgreich gewesen wäre?

Gabi Einsele

Gabi Einsele

geb. 1956, lebt und arbeitet in Zürich. Germanistin, externe Dozentin an einer Schule für Krankenpflege. Mutter eines Kleinkindes.

WIDERSPRUCH

Beiträge zur
sozialistischen Politik

18

Aufklärung und Verdrängung

Psychoanalyse und politische Macht;
Antisemitismus als Destruktionskraft;
Kulturkritik nach Auschwitz; Vergangenheit,
Analyse des Unbewussten und Konfliktverarbeitung;
Heidegger und Nationalsozialismus

P. Parin, G. Parin-Matthèy, D. Claussen
R. Heim, E. Reinke, V. Farías, M. Züfle

Diskussion

Rassismus und Psychiatrie: M. Rufer
Reform- oder Antipsychiatrie? P. Lehmann
Sozialarbeit und Komplizenschaft: U. Ruckstuhl
Gentechnologie und Ethik: Ch. Rehmann
Technik oder Leben? NOGERETE

Berichte

Faschismus im Alltag; Dialektik der Aufklärung:
Th. W. Adorno; Kritik und Emanzipation: H. Marcuse

Rezensionen / Zeitschriftenschau

9. Jg./Heft 18 – Dezember 1989

160 Seiten, Fr. 12.–
zu beziehen im Buchhandel
oder bei
WIDERSPRUCH, Postfach, 8026 Zürich

Inserate

Reiseprogramm der HAGIA Akademie

Spirituelle Reise zu den Elementen
(Natur und Kultur)

**Frauenreise nach Island. Zeltsafari
8.-21. August 1990**

Programm: HAGIA, Heide Göttners
Abendroth, Weghof 2, D-8351
WINZER

TERRADILEI, das internat. Frauencamping in Umbrien, Mittelitalien ist wieder offen. Diesmal schon ab **14. April**. Wenn es kalt ist, kann frau auch im Haus schlafen.

Auskunft in der Schweiz: Tel: 01/984 24 67

Reise zu den Feenhügeln Irlands

Studienreise für Frauen

20.5.-4.6.1990

Programm: HAGIA, Heide Göttners
Abendroth, Weghof 2, D-8351
WINZER

Frau, 33, sucht ab sofort oder nach Vereinbarung **Mitbewohnerin** zum Teilen einer 4 Zi.-Altwohnung.
Mietzins: **Fr. 560.** — pro Monat
Kontaktadresse: Margrit Becker
Tel. p. 061/35 03 37, abends ab 18.00